



## Lona.

Roman von A. Eutelsburg.

### (Fortsetzung.)

Erat hatte seinen Wim um sie gelegt und füllte sie bei seinen Worten zusammenzucken. Sie war der Gedanke gekommen, daß sie auf jeden Fall zu Frau von Frohsdorf müsse, deren Besitzes sie bedürfe, um eine große Aufzierung und Unannehmlichkeit von ihrem Gatten fernzuhalten.

„Eh, Wolf, Du darfst nicht ungerecht gegen sie sein,“ sagte sie sichtlich beunruhigt. „Ich glaube, sie meint es in ihrer Weise ganz gut; sie hat nur etwas befürchtete Ansichten von mancherlei Dingen.“

„Sage mir nur, Kind, was sie vor Dir wollte?“

Lona wurde dunkelrot.

„Sie wollte mich besuchen.“

Wieder verunsicherte sich Herrn von Gumbheims Miene. Stein Lona umschlendete ihren Arm lässig.

„Lona — Du bist nicht wahr,“ jauchzte er mit einer Stimme, die ihr vernichtend erschien.

Sie brach zusammen.

„O, mein Gott, Wolf, vergib mir ich schuldig! Ich kann Dir nicht sagen, was Frau von Frohsdorf wollte, aber es war gewiß nichts Unrechtes. Ich bin nicht schuldig.“

Die Worte seiner jungen Frau erschreckten den Freiherrn nur noch mehr, befürchtete ihn aber auch in seinem Glauhen an eine Intrige der Frau, deren Gleichzeit künftige war, daß diese Frau von Frohsdorf öffnete eine Thür, sie sog ihre Begleiterin nach einem möglichst exzellenten Raum. Diese konnte im ersten Augenblick nichts erkennen, doch nicht, weil es an Licht geschrägt hätte, sondern weil Furcht und Entsegen, angedeutet des Besorgtheben, ihr die Belebung geraubt und Schatten über ihre Augen gelegt hatten.

Lona, ich behaue, daß Du Deinen Gatten nicht ungestraft lassst, was Dich qualt und beunruhigt, aber ich will nicht weiter in Dich dringen. Ich mag nicht etwas wissen, was mir nicht freiwillig geliefert wird. Besinne Dich, ob Du Deinen Gatten kennt, daß zwischen beiden Menschen nicht einmal Jagen zwischen Menschen kann — ein häßliches Gefühl gegeben, das nicht auf unbedenkliches Vertrauen gegründet ist. Ich fürchte, Du bist nicht auf einem rechten Wege.“

Mit diesen Worten war er gegangen, Lona in einer schwer zu beschreibenden Stimmung zurückfließend. Sie fühlte sich namenlos unglücklich. Einen Augenblick war ihr der Gedanke gekommen, dem Gatten Alles zu sagen, aber sie bedachte ihr Gesicht mit beiden Händen, als könne sie darüber täuschen, daß unter normalen Verhältnissen — die bei uns vielleicht eine kurzfristige Staatskunst verdeckt und durch Alles zu nahm — es gehe.

„Geduldige Frau — Sie bringen?“

„Freitau von Gumbheim,“ lautete die etwas unsichere Antwort.

„Wo, und sie weiß, wer ich bin?“

Die Stimme der selbst geliebten Frau hatte einen heiseren Klang.

„Sie weiß es, aber, bitte, verzögern Sie unsere Verabredung nicht. Sie kommt sich nicht darüber täuschen, daß Ihr Erbteil für mein Pflegesöter nicht freigehandelt ist.“

Ein kurzes, höfliches Auslaufen kam von den Lippen der Frau.

„Warum? Sie hat immer gewußt, daß sie keine Hodgeboren war.“

„Allerdings, aber sie hat ihre Mutter sehr gehaßt.“

Wieder lachte die Frau auf.

„Mein Tod wäre leichter angenehmer für sie gewesen — ich gebe es zu. Das ändert aber an der Thatfrage, daß ich noch unter den Lebenden seile, nichts.“

Sie muß nun schon mit mir vorlieb nehmen und — nicht wahr, mein Kind, die Bande des Blutes lassen sich nicht hinwegleugnen, eine innere Stimme zieht Dich zu ihr hin, die Dir das Leben geschenkt.“

„Ich glaube es, die alte Martina hatte Grund, Dir so zu sagen, daß ich alljährlich mit Hilfe eines armeligen Säges, die sie mir nicht angetragen, ein anderes gewesen sein würde, wenn er gewußt hätte, was ihre Seele bedachte. Nur mit Mühe gelang es ihr, die Thränen zurückzudringen.“

Der Nachmittag verbrachte sie wieder allein; sonst war Wolf noch eine Stunde nur auf einen Augenblick herein, um sie zu fragen, daß er in den Club gehen wollte. Indem er sie dabei ansah, war es ihm, als leuchte es hell in ihren Augen auf. Sie fühlte sich keineswegs dadurch verletzt, daß er sie abermals kümmerte.

„Wie kann ich dir Sie thun?“ kam es kaum hörbar über ihre Lippen.

Sie hatte indessen nicht von dem druden Gedanken befreit, daß sich der erste dunkle Schatten über ihr Bild gebreitet und es nun nie mehr sonnig hell werden werde.

Wenige Minuten, nachdem Herr von Gumbheim das Haus verlassen, zog auch Lona die Strasse entlang in Richtung nach Frau von Frohsdorfs Wohnung. Sie stand die ganze Stunde angekleidet und zum Ausgang gerüstet. Nur wenige Worte wurden gewechselt. Der dicke Schleier, welcher das Gesicht der jungen Frau verbarg, ließ auch die Wölfe desfelben nicht erkennen.

„Du gehst einer sehr unangemessenen Stunde entgegen,“ sagte Frau von Frohsdorf, unten auf der Straße angegangt. „Ich hätte sie Dir gern erwartet und habe alle Versuche gemacht, die Frau zu bewegen, auf ihrem Vorhaben, Dich zu sehen, Abstand zu nehmen. Es ist mir nicht gelungen, trotzdem ich ihr einen nicht unbedeutenden Preis geboten.“

„Deutsche Division — Abgang: 4:10 P.M. — Ankunft: 7:00 P.M. —“

„Wie kann ich dir Sie thun?“ kam es kaum hörbar über ihre Lippen.

Sie hatte indessen den Blick nicht erhoben, während sie so sprach, sonst würde das Lippen der Fremden umspielte, nicht minder den Ausdruck ihrer Augen, die sie flüchtig auf Frau von Frohsdorf richtete, in welchen sie triumphirend aufbließ.

„Diese Frage! Ich habe nicht erwartet, sie eines Tages von den Lippen meines einzigen Kindes zu hören, dessen Existenz der Hahn meines Geflügels geworden.“

„Aber — meinewegen! Es ist in dieser Welt des Kampfes und Eigennutzes nicht anders; wenn ich das Gelegenheit erwarte, so hat das Seinen Grund in einer höheren Weltanschauung meinesseins.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“

„Was Du für mich thun kannst?“

„Das ist eine Reue, die kein Mann kann.“